

Eine dann anstehende Sammlung der prägenden Texte wird gewiss weitere Überraschungen mit sich bringen. Doch schon jetzt zeigt sich, welche Reformen und Transformationen ein Papst für die mit 1,2 Milliarden Katholiken größte christliche Kirche bewirken kann, der aus anderen Breiten kommt, die Zeichen der Zeit erkennt und eine neue Dynamik in Gang setzt. Programmatische Leitworte dieses Aufbruchs sind – wie Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin in einem kleinen Buch betont – Zärtlichkeit und Barmherzigkeit, Wahrheit und Gerechtigkeit.

I. Ignatianische und jesuitische Quellen



Ignatius von Loyola: *Bericht des Pilgers*

Die folgenden ausgewählten Texte stammen von Ignatius von Loyola (1491–1556), dem Gründer des Jesuitenordens, der auf Bitten seiner Gefährten gegen Ende des Lebens einen Bericht über sein Leben aufzeichnen ließ. Allerdings handelt es sich hierbei nicht um eine Autobiographie im üblichen Sinn, sondern um einen Bericht, dem es auf die spirituelle Dimension ankommt. Ignatius will dem roten Faden seiner geistlichen Entwicklung nachgehen und Gottes Fügung in seinem Leben nachspüren, wie schon der große Augustinus in seinen »Bekenntnissen« dem Wirken Gottes in seinem Leben (und der Geschichte) nachgegangen war. Der narrative Text wird »Bericht des Pilgers« genannt, weil Iñigo de Loyola, so sein ursprünglicher, nicht latinisierter Name, sich selbst als »Pilger« (*peregrino*) bezeichnet und in der Er-Form erzählt. Der Bericht enthält eine Reihe von Pilgerreisen, so auf den Montserrat bei Barcelona und nach Jerusalem, aber ihm gilt der ganze Weg seines Lebens als Pilgerreise.

Loyola stammte aus dem niederen Adel des Baskenlands und wuchs auf Schloss Loyola bei Azpeitia auf. Als Page am Hof des königlichen Großschatzmeisters in Arévalo erlernte er die nötigen ritterlichen Fertigkeiten, bis er als Offizier in den Dienst des Vizekönigs von Navarra trat. 1521 in Pamplona verwundet, durchlief er in Loyola einen Genesungsprozess auf Leben und Tod, in dem ihm zugleich ein spiritueller Bekehrungsprozess widerfuhr. Im katalanischen Kloster Montserrat bei Barcelona klärte er seine neue Lebensphase, machte tiefgreifende geistliche Erfahrungen und unternahm eine Pilgerreise nach Jerusalem. Von den dortigen Autoritäten zur Rückkehr gedrängt, begann er die universitäre Bildung nachzuholen und studierte in Alcalá, Salamanca und an der Universität von Paris, wo er einen Magistergrad erwarb. In Paris sammelte er durch die »Geistlichen

Übungen« (s. u.) Kommilitonen als Gefährten um sich, darunter den älteren Francisco Javier (Franz Xaver) und den jüngeren Pierre Favre (Peter Faber), die zu den Mitbegründern des Ordens gehören. Aufgrund ihrer prägenden Kraft und ihrer Wertschätzung durch Papst Franziskus sind auch von ihnen exemplarische Texte in diesen Band aufgenommen worden. Die kleine Gruppe der »Gefährten im Herrn« gründete 1540 die »Gesellschaft Jesu« (Compañía de Jesús) und siedelte sich in Rom an, um dem Papst zu jedweder Sendung zur Verfügung zu stehen. Ignatius wurde zum ersten Oberen gewählt und übte dieses Amt bis zu seinem Tod 1566 aus. In seiner Amtszeit wuchs der neue Orden auf über 1000 Mitglieder an und widmete sich vor allem der Pastoral, der Gründung von Schulen und Universitäten sowie der Mission in Amerika und Asien.

Der in der Er-Form gehaltene »Bericht des Pilgers«, der Kindheit und Jugend ausspart, weil sein geistlicher Weg erst im 26. Lebensjahr begann, gehört zu den spirituellen Klassikern der frühen Neuzeit und spielt bis heute in der Grundausbildung der Jesuiten eine Rolle. Loyola erzählt vom jungen adligen Offizier, der sich nach seiner schweren Verletzung auf den Pilgerweg macht und nun von seinen Erlebnissen und Erfahrungen auf dem weiteren Weg berichtet. Es ist ein bewegtes Leben, das von seinen geistlichen Erfahrungen und mystischen Erlebnissen erzählt, aber auch von asketischen Übertreibungen und Verfolgungen durch die Inquisition, da es ihm als Laien verwehrt war, über geistliche Dinge zu sprechen. Dabei hatte er mehrere Anklagen und Prozesse zu erleiden, bis hin zum Gefängnis. Doch erwiesen sich alle Anklagen als nichtig.

Die folgenden erzählerischen Texte zeigen, wie sich durch geistliche Erfahrungen allmählich seine Spiritualität herausbildet. Exemplarisch berichten sie von der Konversion in Loyola und dem wichtigen Grundprinzip der »Unterscheidung der Geister«. Sie berichten von der Entscheidung zur Armut und von der Inquisition in Salamanca, von mystischer Erfahrung, dem Studium, der Gefährtschaft und dem Weg nach Rom.



Konversion

[1] Bis zum Alter von sechsundzwanzig Jahren war er ein den Eitelkeiten der Welt hingeebener Mensch und vergnügte sich im großen und eitlen Wunsch, Ehre zu erlangen, hauptsächlich an Waffenübungen. Und als er sich in einer Festung befand, die von den Franzosen angegriffen wurde, und alle der Meinung waren, sie sollten sich ergeben, weil sie deutlich sahen, dass sie sich nicht verteidigen konnten, trug er dem Festungskommandanten so viele Gründe vor, dass er ihn schließlich von der Verteidigung überzeugte, wenn auch gegen die Ansicht aller Ritter, denen er mit seinem Mut und seiner Tapferkeit Hoffnung gab. Als der Tag gekommen war, an dem man die Schlacht erwartete, beichtete er bei einem seiner Waffengefährten. Nachdem die Schlacht eine gute Weile angedauert hatte, traf ihn eine Kanone an einem Bein und brach es vollständig entzwei; und weil die Kugel zwischen beiden Beinen hindurchschoss, wurde auch das andere Bein böse verletzt.

[2] Als er hinstürzte, ergab sich die Besatzung der Festung den Franzosen. Nachdem diese sich der Festung bemächtigt hatten, behandelten sie den Verletzten sehr gut, höflich und freundschaftlich. Nachdem er zwölf oder fünfzehn Tage in Pamplona geblieben war, brachte man ihn auf einer Tragbahre in seine Heimat. Dort befand er sich in einem schlechten Zustand und ließ alle Ärzte und Chirurgen aus der ganzen Gegend zusammenrufen. Diese urteilten, man müsse das Bein noch einmal auseinandernehmen und die Knochen noch einmal ordentlich zusammenfügen. Sie seien schlecht zusammengefügt worden, hätten sich auf dem Weg erneut verschoben, seien nun außerhalb ihrer normalen Lage und könnten so nicht heilen. Und so wurde von neuem dieses Gemetzel veranstaltet, bei der er, wie bei allen anderen, die er vorher durchgemacht hatte und nachher durchmachte, niemals ein Wort sprach oder ein anderes Zeichen des Schmerzes von sich gab als die Fäuste stark zusammenzupressen.

[3] Sein Zustand verschlechterte sich noch weiter, er konnte nicht essen und hatte die sonstigen Anfälle, die ein Anzeichen des Todes zu sein pflegen. Als der Tag des hl. Johannes kam und die Ärzte wenig Vertrauen in seine Gesundung hatten, riet man ihm zu beichten. Als er so am Vorabend von Peter und Paul die Sakramente empfing, sagten die Ärzte, dass er mit seinem Tod rechnen könne, wenn er bis Mitternacht keine Besserung verspüre. Da der besagte Kranke eine Andacht zum

hl. Petrus pflegte, wollte unser Herr, dass er sich um jene Mitternacht besser zu fühlen begann. Seine Genesung machte so große Fortschritte, dass man nach wenigen Tagen zum Urteil gelangte, dass er außer Todesgefahr sei.

[4] Als nun die Knochen wieder zusammengewachsen waren, blieb unterhalb des Knies ein Knochen über den anderen verschoben, weshalb dieses Bein kürzer blieb. Das Knochenstück trat dort derart hervor, dass es hässlich aussah. Dies konnte er nicht ertragen, da er entschlossen war, einer weltlichen Karriere zu folgen. Und da er überzeugt war, dass jenes Knochenstück ihn verunstalte, erkundigte er sich bei den Chirurgen, ob man es abschneiden könne. Diese antworteten, dass man es wohl abschneiden könne, allerdings wären die Schmerzen größer als alles, was er bisher durchgemacht habe, da er bereits geheilt sei und eine Kürzung (des Knochens) langwierig sei. Doch er fällte den Entschluss, sich auf eigenen Wunsch hin martern zu lassen, auch wenn sein älterer Bruder sich entsetzte und sagte, dass er es nicht wagen würde, einen solchen Schmerz zu ertragen; der Verwundete jedoch ertrug ihn mit der gewohnten Geduld.

[5] Nachdem nun das Fleisch und das überstehende Knochenstück abgeschnitten waren, bemühte man sich, verschiedene Heilmittel anzuwenden, damit das Bein nicht so kurz bleibe. Man gab ihm vielerlei Salben und streckte das Bein ständig mit Instrumenten, die ihn viele Tage lang marterten. Unser Herr aber ließ ihn gesund werden, und allmählich befand er sich in einem so guten Zustand, dass er sich rundum gesund fühlte, aber noch nicht gut auf dem Bein stehen konnte. So war er gezwungen, im Bett zu bleiben. Da er sich gern der Lektüre weltlicher und schlechter Bücher widmete, die man Ritterromane zu nennen pflegt, bat er, als er sich gut fühlte, um einige solcher Bücher, um damit die Zeit zu verbringen. Im Haus aber befand sich kein einziges der Bücher, die er gewöhnlich las. So gab man ihm eine *Vita Christi* (Leben Christi) und ein Buch vom Leben der Heiligen in spanischer Sprache.

[6] Diese las er viele Male und fand ein gewisses Gefallen an dem, was dort geschrieben stand. Wenn er nach dem Lesen innehielt, dachte er manchmal an die Dinge, die er gelesen hatte, andere Male an die Dinge der Welt, an die er früher gewöhnlich dachte. Von den vielen eitlen Dingen, die sich ihm aufdrängten, hatte eines sein Herz so sehr in Besitz genommen, dass er dann zwei, drei oder vier Stunden in diesen Gedanken vertieft war, ohne es zu spüren. Er stellte sich vor, was er im Dienst